



Kleiner Probenleckerbissen

Das Buch

Bei meinem hoffentlich letzten Umzug konnte ich endlich alle Bücher auspacken, die lange in Kisten ausharren mussten.

Mir fiel ein kleines Buch in die Hände, dass man zu meiner Zeit „China-Kladde“ nannte.

Es war ein schwarzes Buch, rot abgesetzt, mit linierten leeren Seiten. In den Achtzigern war es für ein paar Mark bei nanu nana zu kaufen.

Aus diesem Buch hatte jemand ein Pfadfinderhandbuch gebastelt. Jede Seite durch nummeriert und in Wort und Bild festgehalten, was als Wölfling, Jungpfadfinder, Knappe und Späher im Laufe der Zeit wichtig war. Es steckt so viel Arbeit darin.

Ich hatte es mir vor fast zwei Jahrzehnten ausgeliehen und es seiner Besitzerin nie wieder gegeben - unabsichtlich.

Bevor ich ihre heutigen Lebensspuren anfangs zu suchen, stelle ich euch Kleinigkeiten aus diesem Handbuch vor.

Kleiner Probenleckerbissen

Das Zahlenquadrat

Unter Geheimschriften gibt es in diesem Handbuch ein so genanntes Zahlenquadrat, mit dem ihr einfache Botschaften ver- und eben entschlüsseln könnt.

Damit ihr auch diesmal in den Genuss eines kleinen Rätsels kommt, schreibe ich das Zahlenquadrat nicht einfach ab, sondern bitte euch, es selbst zu entwickeln.



Also: Wie sieht dieses Zahlenquadrat aus, wenn folgende Wörter die darunter stehenden Zahlenkombinationen haben.

Kleine Hilfe: Denkt an das Quadrat und vielleicht an eine kleine Tabelle (das I und das J haben die gleiche Zahlenkombination), manche Zahlen sind vorne, manche hinten gleich.



Kleiner Probenleckerbissen

Der Halstuchknoten

Wenn man es einmal kapiert hatte, war es denkbar einfach nicht nur für den eigenen Gebrauch, sondern auch für Basare und Lagerbauchläden Halstuchknoten herzustellen. Zu unserer Zeit trug man den türkischen Bund, ein aus drei Lederbändern hergestellter Knoten (in den Achtzigern waren auch die Kerzenständer aus dicken Tampen verarbeitet zum türkischen Bund sehr beliebt!!!)

Wenn auch Du mal sehen möchtest, wie dieser Knoten funktioniert, findest du unten die original eingeklebte Anleitung aus dem alten Pfadfinderhandbuch. Erstellt hat dieses Dokument damals Sandy von Marco Polo.





Kleiner Probenleckerbissen

Die Stille Zeit

Auf Seite 68 findet sich eine Idee, wie du auch im Alltag ein wenig Zeit für Gott und das Lesen in der Bibel oder eines schönen Textes finden kannst. Und wenn dein Alltag keine Zeit für die stille Zeit hat, dann wäre dies doch eine schöne Idee für die nächste Fahrt, das nächste Lager.

Auf Seite 68 steht also:

Stille Zeit

Warum: Vorbereitung des Tages

Wann: morgens

Wo: Ungestört, an einem ruhigen Ort

Wie:

- Gebet
- Text durchlesen
- Afrikanisch Nachdenken =

Daumen: Was ist die Hauptsache im (Bibel)text?

Zeigefinger: Steht darin etwas über Gott, Jesus oder geht es um eine andere Hauptperson?

Mittelfinger: Finde ich ein Beispiel, was ich befolgen bzw. nicht befolgen sollte?

Ringfinger: Steht dort ein Versprechen, etwas Schönes, über das ich mich freuen kann?

Kleiner Finger: Was merke ich mir für diesen Tag

- Gebet
- Handeln nach dem, was dir klar geworden ist



für deine augen, zum stillen hören
und beinah zum greifen nah

Warum das so ist

Ich habe das Pfadfinderhandbuch wiedergefunden,
was sie mir damals gerne ausgeliehen hat.
(Ob sie es wieder tun würde ist fraglich...!)

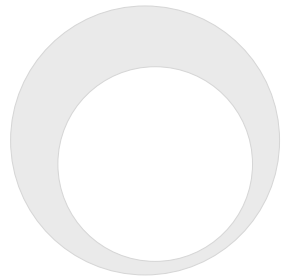
Wir sind eine lange und schöne Strecke
auf unserem Pfadfinderweg gemeinsam gegangen.
Irgendwann trennten sich unsere Wege.

Keiner weiß warum, so ist es eben.
Trotzdem ist es schade, dass manche Begegnungen
sich nur kreuzen und nicht parallel sind.

Aber manchmal begegnet man sich wieder
– unverhofft
und dann kann es sein

Das man begreift, warum sich manche Begegnungen
nur kreuzen
und manche parallel bleiben.

*Keiner weiß
warum*





Frostbeulen und pinky auf der Tonne

oder einfach „Sextant 2004“

Als wir, die Teilnehmer der Sippenführerschulung im Gau Holsatia, uns auf dem Bahnhof der Dorfmetropole Wasbek bei Neumünster einfanden, hatten wir noch keine konkreten Vorstellungen, was uns eigentlich erwarten würde.

Die Zeit bis zum Eintreffen der Teamer vertrieben wir uns mit lockerer Konversation und der Feststellung, dass wir uns fast alle bereits kannten. So traten glücklicherweise keine Kommunikationsschwierigkeiten auf. Die geringe Teilnehmerzahl von fünf Personen, nämlich kayo (Dag Hammarskjöld, HH), pippin (Klaus Störtebeker, HH), ßura (Leif Eriksson, Hohenwestedt), mogge (REGP, Wellingdorf) und füdi (Siedlung Mjöltnir, Kiel) war meiner Meinung nicht ganz so tragisch, da wir in unmittelbarer Nähe der Landesmarkstammesführerinnenschulung lagerten, die mit zwei Leuten, asberin (Leif Eriksson) und spup (Dag Hammarsskjöld) vertreten war.

Doch genug der Vorrede. Käpt'n schnibbel und Leichtmatrose pinky für die angehenden Stafüs gaben uns einen kleinen Packen Briefe, in denen wir alle weiteren Anweisungen vorfinden würden und düsten nach einer kleinen Begrüßung mit schnibbels klapprigen VW-Bus wieder davon.

Da standen wir nun. Brief 1 eröffnete uns, dass wir heute zuerst zu einem Ort, der mit einem roten X gekennzeichnet war, laufen sollten und unterwegs für unser Abendbrot zu sorgen hatten. Nach anfänglichen Hemmungen trauten wir uns, im nächsten Dorf beim ersten Haus zu klingeln und hatten Glück. Die wahrscheinlich

etwas überrumpelte Hausfrau gab uns Nudeln und Milch. Bestärkt durch diesen Erfolg setzten wir unseren Beutezug fort. Da wurden wir von einem Jungen angesprochen, der, wie sich im Gespräch herausstellte, dem gleichen Bund wie mogge angehörte. Die Mutter des Jungen war Feuer und Flamme, uns zu unterstützen und fragte nach unseren Essensplanungen und was wir denn noch so bräuchten. So hatten wir am Abend 1 Kilo Nudeln mit Ketchup, dank kayos üppigem Gewürzbeutel nicht ganz so geschmacklos.

Wir nahmen uns vor, am nächsten Morgen möglichst früh aufzustehen, um die Ankunftszeit für das Frühstück im Lager am nächsten Tage einzuhalten. Deshalb löschten wir ziemlich bald die Lichter, krochen in die Schlafsäcke und plauderten noch etwas. Dabei entstand unser wenig heldenhafter Gruppenname „Die Frostbeulen“. Die Ordnung von „größte Frostbeule“ bis „nie kalt“ lasse ich aus personenschutzrechtlichen Gründen jetzt lieber weg.

Es kam natürlich wie es kommen musste, wir verschliefen gründlich und trafen mit einiger Verspätung im Lager ein. Gnädigerweise bekamen wir trotzdem ein Frühstück. ... und dann fing das Chaos an.

Wir wurden zum Bau des Dobas eingeteilt, mit dem das Team aber nicht sonderlich zufrieden war, obwohl es für uns ein Debüt war und wir uns größte Mühe gegeben hatten. Nun ja, Shit happens!

Die von schnibbel angeforderte Essensplanung stellte uns doch tatsächlich vor einige Probleme (vor allem zeitlicher Art). Schließlich kritzelten



wir am Montag Morgen schnell ein paar Hieroglyphen auf's Papier, was zur Folge hatte, dass bei fast jeder Mahlzeit irgendeine Zutat fehlte. Aber improvisieren muss man als Sifü schließlich auch können ... – Aber wie war das noch mit Essen als Stimmungsfaktor?!

Über den genauen Ablauf der Tage brauche ich wohl nicht zu berichten, da jeder dem anderen so ziemlich glich. Ein Highlight, das auf keinen Fall unerwähnt bleiben soll, sind die Teezeiten gewesen, in denen sich alle Lagerplatzbewohner in der Teejurte trafen, um sich an Honigmilch bzw. Kakao und Lebkuchen gütlich zu tun. pinky erheiterte die Gesellschaft mit Geschichten aus dem Buch „Detektiv Pinky“, ein Buch über einen Waisenjungen, dessen Lieblingsbeschäftigung es ist, (nackt) auf „seiner“ Mülltonne zu sitzen.

Spaß gemacht hat auch die AG „Basteln für den Gau“ in der wir eine Tonne bemalten, die in naher Zukunft ihre Funktion als eine der zwei Gautrommeln aufnehmen soll.

Last but not least waren wir doch etwas geschafft von der anstrengenden Woche so dass nicht alle zum folgenden Gauabend blieben.

Trotzdem haben wir von diesem Sextant sehr viel mitgenommen und ich bedanke mich bei Käpt'n schnibbel, bei pinky und bei den übrigen Referenten amicus, bly, kohli, tummy, wabo, wadu und wolf, die den Sextant 2004 zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben! ■





Spaß und viel Lernen

Ein Interview zwischen den beiden Teilnehmerinnen der Stammesführerinnen-schulung der LM Achter'n Diek 2004

asberin ist 19 Jahre alt und seit kurzem Stammesführerin des Stammes Leif Eriksson, außerdem führt sie die Älterensippe Luchs.

spup ist ebenso 19 Jahre alt und stellv. Stafü des Stammes Dag Hammarskjöld, außerdem seit letztem Sommer Sippenführerin der Silbermöwen.

asberin: Sag mal, spup, wie fandest du denn eigentlich die Stafüschulung?

spup: Klasse, mehr als klasse sogar. Ich würde fast sagen á la bonheur. Wie ging es dir denn?

asberin: Die Schulung war echt á la bonheur, nur leider waren wir beide ja die einzigen Teilnehmerinnen. Es haben Leute aus Achter'n Diek gefehlt und somit auch der Austausch!

spup: Du hast es erfasst. Manche AG war in Windeseile vorbei, weil zwei Teilnehmer nun mal einfach weniger zu sagen haben, als beispielsweise fünf.

Aber wir hatten gute Teamer, da konnten wir nun wirklich nicht meckern. Es hat richtig Spaß gemacht ihnen zuzuhören. Außerdem haben wir alles sehr gut erklärt gekriegt.

Ein großes Dankeschön an wadu, hafré, Wolf und vor allem pinky, der kurzfristig die Schulung gerockert hat.

Hey asberin, du bist im Gegensatz zu mir schon Stafü. Konntest du Er lernstes schon erfolgreich anwenden?

asberin: Ja, ich habe meinen Stamm von einer Teame die ich schon lange hatte und die auf der Schulung noch verstärkt wurde, überzeugt.

... denn durch die Schulung noch neue Ideen bekommen, die du in deinem Stamm einbringen willst?

Außer
dem
hätten
wir
sonst keine
Zeit
für Spaß
gehabt!



spup: Auf jeden Fall. DHler macht euch auf was gefasst. Hat es dich eigentlich gar nicht gestört eine Woche draußen in der Kälte geschult zu werden, war das nicht viel zu lang?

asberin: Nee, auf keinen Fall. Wir hätten nicht alles gelernt, um „Kommunikationszweigstelle“ zu werden. Außerdem hätten wir sonst keine Zeit für Spaß gehabt!

spup: Ich bin vollkommen deiner Meinung, sonst würde aus uns nie ein „Oberster-Stilomat“ werden. – 1913?

asberin: Hoher Meißner! – ?

spup: Neudietendorfer Grundsätze! – 1927?

asberin: Einführung des Späherstandes!

spup: Nicht das jemand auf die Idee kommen könnte, wir hätten nichts gelernt. Das war nur ein kleiner Beweis unseres Könnens :)!

Also das nächste Mal bräuchte es damit der Austausch zwischen den verschiedenen Stämmen stattfinden kann. Wir hätten es echt spannend gefunden mal zu hören, wie einige Dinge in anderen Stämmen der LM, gehandelt werden.

Spaß und viel Lernen ist eine gute Mischung, die sollte auf jeden Fall beibehalten werden. ■

Gut Pfad, asberin & spup



iSchwein gehabt!

Es ist Anfang November und wir haben unser Examen bestanden. Der erste Schnee ist gefallen und es wird ungemütlich kalt. Also nix wie rein in den Billigflieger und ab in den Süden, Hauptsache warm soll es sein! Was vielleicht wie ein kurzentschlossener Mallorca-Urlaub klingt, ist in Wahrheit eine Andalusien-Fahrt...

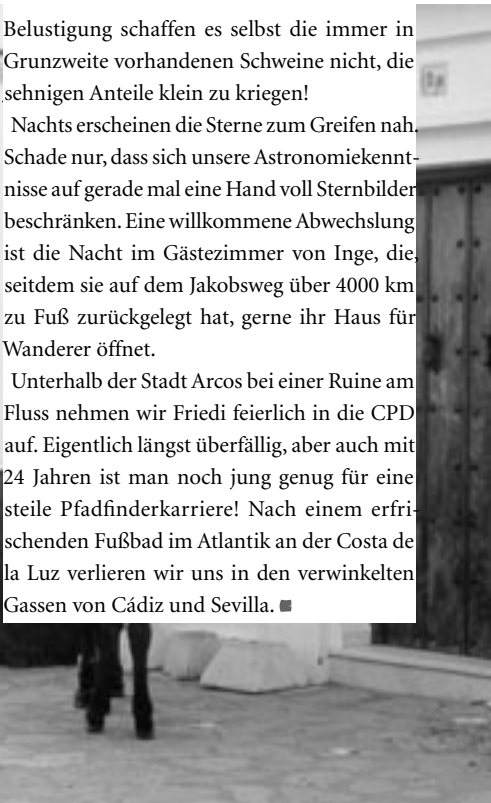
In der folgenden Woche durchqueren wir bei wolkenlos strahlend blauem Himmel zu dritt den Naturpark „Sierra de Grazalema“. Wir kommen durch Olivenhaine, steinige Berglandschaften, weißgetünchte Dörfer und Korkeichenwälder, deren äußere Rinde bereits den Weg in Pinnwände, Weinflaschenverschlüsse und Birkenstock-Schlappen gefunden hat. Auch ohne die vergriffene Wanderkarte gelingt es uns dank reger Mithilfe der Einheimischen und Esthers Mexiko-erprobten Spanischkenntnissen fast immer das gewünschte Ziel zu erreichen. In stark bejagten Gebieten ist der Weg im Abstand von 10 m mit Warnschildern zu beiden Seiten gesäumt: Wir befinden uns in der „zona de seguridad“, einer drei Meter breiten Sicherheitszone, die ausdrücklich nicht beschossen werden darf. Das scheinen auch die uns zahlenmäßig um ein Vielfaches überlegenen Schweine zu wissen, die unsere Anwesenheit nur kurz zur Kenntnis nehmen, bevor sie weiter seelenruhig den Weg entlang traben.

Während echte Andalusier beim Sonntagsessen Pferd oder Esel vor der Tapas-Bar parken, können wir lediglich unsere Rucksäcke in der Gasse stehen lassen. Als wahrer Glücksgriff entpuppt sich eine von Kick teuer erstandene 1kg-Wurst, die nicht nur als Brotaufstrich, sondern ebenso gut als Postkartenstempel oder Kaugummi Verwendung findet. Zu unserer

Belustigung schaffen es selbst die immer in Grunzweite vorhandenen Schweine nicht, die sehnigen Anteile klein zu kriegen!

Nachts erscheinen die Sterne zum Greifen nah. Schade nur, dass sich unsere Astronomiekennnisse auf gerade mal eine Hand voll Sternbilder beschränken. Eine willkommene Abwechslung ist die Nacht im Gästezimmer von Inge, die, seitdem sie auf dem Jakobsweg über 4000 km zu Fuß zurückgelegt hat, gerne ihr Haus für Wanderer öffnet.

Unterhalb der Stadt Arcos bei einer Ruine am Fluss nehmen wir Friedi feierlich in die CPD auf. Eigentlich längst überfällig, aber auch mit 24 Jahren ist man noch jung genug für eine steile Pfadfinderkarriere! Nach einem erfrischenden Fußbad im Atlantik an der Costa de la Luz verlieren wir uns in den verwinkelten Gassen von Cádiz und Sevilla. ■







Unter Einsatz von Bonbons

■ 1. Volleyballturnier der Landesmark Schwaben

Weil wir für unseren Gau schon einige Male das alljährliche Hockeyturnier organisiert hatten, beschlossen wir, die Sippe Hirsch (Ina, Maike, Anne, Anki, Helene) aus dem Stamm Angela Merici, uns einer größeren Herausforderung zu stellen. Also planten wir für unsere Landesmark zwar kein Hockey-, dafür aber ein Volleyballturnier.

Erst hätten wir es wegen zu geringer Teilnehmerzahl fast absagen müssen. Doch nach immer längerem Hinauszögern des Anmelde-schlusses und Tausenden von Telefongesprächen, hatten wir endlich genug Mannschaften zusammen:

- Stamm Matizo (2 Mannschaften)
- Ortsring Weiler + Graf Eberhardt im Barte
- Siedlung Gleißender Wolf vom Wunnenstein + G.E.i.B.
- Stamm Friedrich von Bodelschwingh
- Stamm Forseti
- Stamm Weibilo
- Stamm Erno
- Roverrunde Aragorn

Leider gab es nur 1 Mädchenmannschaft und die Matizos waren die einzigsten mit jüngeren Sipplingen.

Am Samstag, den 19.2 war es dann endlich so weit. Nachdem alle gegen 14 Uhr in der Sporthalle der Schönbein-Realschule Metzingen eingetroffen waren, gab es eine kurze Begrüßung. Danach wurden die Spielregeln vorgestellt und restliche Fragen beantwortet.

Schließlich ging es mit dem Anpfiff des ersten Spieles los.

Die Rolle der Schiedsrichter übernahmen wir (Anki, Maike, Helene) und ein paar freiwillige

Helfer aus unserem Gau, da Anne wegmusste und Ina leider krank war.

Nebenher gab es ein Wettbüro, bei dem man unter Einsatz von Bonbons auf die verschiedenen Mannschaften setzen konnte. Als Gewinn gab es dann jeweils das doppelte der eingesetzten Wahre.

Nachdem jedes Team seine drei Spiele gespielt hatte, wurde in den folgenden und gleichzeitig auch letzten um die Platzierungen gekämpft.

Nach zahlreichen spannenden Spielen stand der Sieger endlich fest. Gewonnen hatte der Stamm Friedrich von Bodelschwingh aus dem Gau Ermstal.

Glücklicherweise gab es während des Turniers keine Verletzten. Eigentlich war es ursprünglich als eine Zwei-Tage-Aktion geplant, doch wir waren schon an einem fertig, sodass alle am Abend des selben Tages wieder abreisen konnten.

Als Preise gab es unter anderem für jede Mannschaft eine Urkunde, für den letzten Platz einen Kuchen in der Form eines Sch...-Haufens und für die Sieger ebenfalls einen Kuchen in der Form einer Medaille mit einer 1 obendrauf, sowie einen goldenen Volleyball, der noch nachgereicht wird, da die Farbe noch nicht trocken war.

Trotz einiger Fehler sind wir für's erste Mal mit unserem LaMa-Turnier recht zufrieden. Wir erhielten viel Lob, sowie auch Verbesserungsvorschläge. Die Teilnehmer und wir selber hatten sehr viel Spaß und vielleicht wird es nächstes Jahr ein zweites Turnier geben. ■

*Eure
Sippe Hirsch*





weltgeschichten

Wie war es in Afrika?

Eine Frage, die mir nach meiner Rückkehr aus der Ferne sehr oft gestellt wurde. Diese Frage verrät viel über das Wissen und Unwissen der Menschen auf anderen Kontinenten und besonders in Afrika. Schließlich fragt man jemanden nach einer Sommerfahrt durch Frankreich auch nicht: "Wie war es in Europa?"

Auslandserfahrung ist immer gut und die kann man am besten über ein Praktikum im Ausland bekommen und mein Englisch könnte auch mal wieder eine Frischzellenkur vertragen.



Also ran an die Bewerbungen:

„*Sehr geehrte ... mein Studium endet am 30.03.04 und ... Praktikum ... Ausland.*“

Antwort

„*Leider ...*“

Aber dann der Silberstreif am Horizont:
[Ring, Ring] – ... – „... *ja kommen sie doch mal bei mir im Büro vorbei ...*“

Zwei Wochen später nach einem kurzen Gespräch und einer Zusage ein Einschreiben im Postkasten. Reisepass mit Visum und das Ticket!

„*Sehr geehrter Herr ..., Sie fliegen am 02. 04. 04 von Frankfurt nach Abuja (Nigeria) ...*“

Es hat also geklappt und ich fliege für die Bau-firma Julius Berger nach Nigeria.

Die Reisevorbereitungen sind natürlich etwas intensiver als für die Sommerbauhütte auf dem Bundeshof. Also macht man erst mal einen Plan.

1. Diplomarbeit beenden
2. Diplomvortrag erstellen
3. Reiseführer besorgen
4. Tropenarzt wegen Impfungen anrufen
5. Koffer packen

Das könnte knapp werden. Der Abreisetag rückt näher und die Fragen häufen sich. Diplomarbeit und Vortrag im Griff. Also weiter im Plan. Reiseführer über Nigeria gibt es leider nur im Antiquariat. Das Internet ist aber ein guter Ersatz. Anruf beim Tropenarzt:

“... ja kein Problem kommen sie in meine Praxis in Klein-Winterheim ... Sie werden dann gegen Hepatitis A/B, Tollwut, Malaria, Gelbfieber, Typhus und Meningitis geimpft. Gegen Malaria bekommen sie Lariam als Prophylaxe. Darüber hinaus machen wir eine Tropentauglichkeitsprüfung ...”

Frankfurt am Main 02.04.04 11.15 Uhr, 10 Grad

Mit Impfstoffen im Körper, für deren Kosten andere Menschen Autos kaufen, hebe ich mit Flug LH 562 Richtung Süden ab. Vor dem Flug habe ich mir noch mal die Eckdaten dieses Landes angeschaut.

Das Land der Extreme:

Bundesrepublik Nigeria, 36 Bundesstaaten mit insgesamt 140 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. 80% der Bevölkerung sind unter 27 Jahre alt. Ungefähr 400 verschiedene Sprachen, 50% Moslems, 40% Christen. Die Hauptstadt heißt Abuja und die größte Stadt ist die Lagos (ca. 15 Millionen), die gleichzeitig wichtigster und größter Hafen Westafrikas ist. Nigeria ist der größte Erdölexporteur Afrikas und exportiert mehr Erdöl als die Vereinigten Arabischen Emirate. Trotzdem liegt das Pro-Kopf-Einkommen bei 300 \$ pro Jahr. Diese Voraussetzungen lassen jedenfalls nicht ein sehr ruhiges Land vermuten.



**Abuja 02.04.04, 18.30 Uhr (UTC + 1),
32 Grad**

Das Klima trifft mich wie ein Hammer, wie soll man das hier 6 Monate aushalten und das immer mit langen Hosen im Büro. Der Kofferträger will gleich 100 Naira (0,70 Euro) von mir und ich hab nur 5 Euro klein. Der Abholdienst in Form meiner Kommilitonin Lisa hilft mir aus und ich bin doch erleichtert, dass das Auto eine Klimaanlage hat.

Ich möchte natürlich sehr viel über das Land und seine Einwohner lernen, was schließlich auch in meinem Arbeitsvertrag steht „... die Landessitten zu respektieren ... und die Lebensweise anzupassen ...“ – Aber trotzdem hoffe ich, dass ich nicht alle Sitten annehme. Zum Beispiel das Auto fahren. In den 70er Jahren wurde der Straßenverkehr, als Relikt der englischen Kolonialzeit von Links- auf Rechtsverkehr, umgestellt aber offensichtlich haben sich haben noch nicht alle diese Änderung nachvollzogen und so kommt es auf den 40 Kilometern zur Stadt das ein oder andere mal zu heftigen Schlenkern auf Grund von unbeleuchteten Geisterfahrern und auch Schlaglöchern.

Die Firma Berger ist mit ca. 15000 Angestellten der größte private Arbeitgeber im Land und ich bin also einer dieser 15000. „... sie werden im Abuja-GIS-Projekt mitarbeiten...“ Ich bin somit einem Projekt zugeteilt, das den Aufbau einer digitalen Kataster- und Grundbuchverwaltung für die Hauptstadt Abuja zum Ziel hat. (www.abujagis.com) Das klingt auf alle Fälle sehr spannend und ich freu mich schon auf den ersten Arbeitstag. So ein Projekt gibt es in ganz Europa nicht mehr.

Die Arbeitswoche hat hier regulär 56 Stunden, Montag bis Freitag 7.00 bis 18.00 Uhr und Samstags von 7.00 bis 13.00 Uhr. Es wird schnell klar, das die Regenerierungsphase am Abend und an den Sonntagen sehr kurz ist.

Der erste Arbeitstag und das erste Meeting bescheren mir drei Seiten englische Vokabeln zum nachschlagen und Arbeit für vier Wochen. Aber ich stelle sehr schnell fest, dass man auch als Praktikant als normaler Arbeiter behandelt wird und in einem Land mit so geringen Lohnkosten gibt es auch für unser Büro einen sehr freundliche Office-Support und drei Fahrer. Also sehr viele Dinge an die man sich gewöhnen muss. Schließlich ist man als Student eher daran gewöhnt, seinen Kaffee selbst zu kochen



und meine Beine tragen mich auch noch bis zum Kopierer. Ich habe jedenfalls bis dahin noch niemanden zum Kopieren und Putzen durch das Büro geschickt und das Auto kann ich eigentlich auch selbst fahren.

Die anfänglichen Sorgen über Verständigung und eigenen Fähigkeiten schmelzen in der Sonne dahin. Meine deutschen Mitarbeiter im Büro sind sehr nett und die nigerianischen Direktoren und Ingenieure, die bei uns im Büro ein und ausgehen, erklären einem gerne Wörter, die man nicht versteht. Die englische Sprache wird hier oft zur Unkenntlichkeit verändert und mit Wörtern der Hausasprache aufgewertet.

Beispiel:

“Could I have three bottles of peanuts please?”

“I can´t understand you!”

“Kud ei haf trie bottles of graund nuts plies?”

“Ah, yes you are welcome.”

Mit ordentlichem Schulenglisch hat man schon die ein oder andere Kommunikations- hürde zu überwinden und es wird immer und überall sehr viel gelacht.

Nur die Polizisten schauen immer sehr ernst und wollen bestochen werden. Was man ihnen aber bei einem ausstehenden Lohn von ca. fünf Monaten auch keiner so richtig verdenken kann. Aber es wird einem sehr schnell klar, dass in einem Land der dritten Welt ein weißer Mann immer als reich gilt und etwas abgeben könnte. In 99,9% der Fälle ist das auch so.

Aber trotzdem ist es traurig, das die Korruption im ganzen Land als etwas normales angesehen wird. „Das ist halt so in Afrika“ hab ich nicht nur einmal gehört.

Darüber hinaus treffen in Nigeria viele verschiedene Völker aufeinander, die sich schon sehr lange nicht besonders nahe stehen. Konflikte, die innerhalb der Hauptstadt fast nicht



existieren, treten besonders im Norden und Süden des Landes gewaltsam zu Tage.

Der Tribalismus (Ausrichtung gesellschaftlicher oder politischer Belange an Zugehörigkeiten zu ethnischen Gruppen) ist sehr stark ausgeprägt. Ämter werden paritätisch mit einem Moslem und einem Christen besetzt, was auch einen Versuch darstellt, Konflikten schon im Vorfeld zu begegnen.

Wenn man Nigeria mit der Zeit näher kennen lernt und die sprachlichen Fähigkeiten langsam eine flüssige Konversation zulassen, stellt man fest, dass fast alle Blödsinn ist, was man vorher so über Nigeria vermutet hat und umgekehrt kann man auch den Einheimischen sehr viel über die weite Welt erzählen. Die kleinen Geschichten sind meistens die besten.

Ein kleiner Dialog zwischen Kopieren und Kühlschranks:

„Bist du verheiratet?“

„Nein.“

„Aber du hast eine Freundin in Deutschland?“

„Nein – warum?“

„Ja du bist doch schon so alt und außerdem kannst du doch gar nicht überleben!“

„Äh ... – Warum?“





„Männer können nicht kochen!“

Na ja ich bin zwar kein Fünf-Sterne-Koch, aber mein Studium habe ich schließlich auch nicht nur mit Tiefkühlpizza und Nudeln mit Tomatensauce überlebt. Also greife ich den Fehdehandschuh auf:

„Bist du dir da sicher?“

„Ja, Männer können nicht kochen!“

Der Kuchen, denn ich am nächsten Tag selbst gebacken mit ins Büro gebracht habe, hat dann doch das Weltbild unserer Mrs. Blessing gehörig durcheinander gebracht.

Ein anderes Mal kam die Frage nach der Entfernung von Deutschland nach Nigeria auf.

„Na ja das sind etwa 6000 Kilometer.“

„Ach, das ist doch nicht weit. Wann fahren wir mal zusammen hin.“

„Äh – das ist ganz schön weit!“

„Warum, wir haben ein deutsches Auto (VW-Golf)!“

Nigerianer besitzen zwar ein außerordentliches Sitzfleisch beim Auto fahren und 15 Leute in einem VW-Bus sind auch der Regelfall, aber das könnte dann doch etwas länger dauern. Kilometerangaben sind – wie ich schnell gelernt habe – auch völlig sinnlos in diesem Land. Stunden sind eine bessere Zeiteinheit, wo es zwar keine Staus, aber dafür riesige Schlaglöcher auf den Straßen gibt. Also:

„Mrs. Blessing, wie lang braucht man mit dem Bus von Abuja nach Lagos?“

„Naja, wenn der Bus keine Panne hat und nicht überfallen wird (was sehr unwahrscheinlich ist), dann braucht man neun Stunden.“

„Also gut – das Flugzeug braucht für die selbe

Strecke eine Stunde.“

„Ui – das ist aber schnell!“

„Ja. Und nach Deutschland braucht das Flugzeug sieben Stunden.“

„Dann schafft man das mit dem Auto ja gar nicht ...“

„Bingo!“

Die Schulbildung in Nigeria ist sehr gering und 50 bis 70 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten. Das ist meiner Ansicht nach auch einer der Vorteile, den ausländische Firmen nicht nur in Nigeria haben. Sie bringen ein Wissen mit, das es erst ermöglicht, die Reichtümer des Landes zu nutzen. So ist die Erdölproduktion fest in ausländischer Hand und die Bevölkerung wird mit kleinen Gaben ruhig gestellt.

Aber man benötigt, besonders wenn man für ein Hilfsorganisation arbeitet und wirklich ausschließlich zum Helfen im Land ist, oft eine sehr hohe Frustrationsgrenze.

So gab es in der Firma ein Rundschreiben, dass man seinen Polioschutz (Kinderlähmung) überprüfen sollte, da laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Land vermehrt Fälle aufgetreten seien.

Auf Grund dieser Gefahr hat die WHO eine Million Impfpullen nach Nordnigeria geliefert. Leider kam das Gerücht auf, dass dieser Impfstoff die Frauen unfruchtbar machen würde und die aufgebrauchte Menge hat das ganze Lager zerstört.

Im Angesicht solcher Ereignisse fragt man sich, wie man einem Land helfen kann. Das Projekt, in dem ich gearbeitet habe, ist jedenfalls ein klei-



Mit etwas Humor kommt man um die ganze Welt.

ner Beitrag, um die Korruption einzudämmen. Ein geordneter und kontrollierter Grundstücksmarkt ist ein großer Schritt für ein friedliches Zusammenleben, auch wenn das Projekt für eine Stadt erst der Anfang ist.

Ich habe bestimmt nicht an allen Stellen den Einblick in die Lebensweise erhalten, aber das hoffe ich bei einem weiteren Aufenthalt ändern zu können und dann werde ich auch mein Hausa verbessern, was mir bei meinem Abflug noch mal ca. 20 Minuten Taschendurchsuchen erspart hat. Da mal wieder die Durchleuchtungsgeräte für das Handgepäck außer Betrieb waren, fingen drei finster dreinblickende Zollbeamte an, mein Handgepäck zu durchsuchen und aus Erfahrung weiß man, dass man anschließend immer etwas zu verzollen hat. Seien es Bücher – und wenn man keine Bücher hat, dann halt den Zoll, weil man keine Bücher hat. Mein Rucksack war natürlich voll mit Büchern. Das Notebook geht anstandslos durch, aber die Bücher werden einzeln streng geprüft.

„...alles auf deutsch ...“

„Ja, aber eins könnte Sie interessieren ...“

„Was?! Welches?“

„Ja, mein Wörterbuch für Deutsch–Hausa.“

„Was! Sie können Hausa?“

„Na ja ... noch nicht so viel ... – aber einen Satz kann ich perfekt!“

„Ja?“

„Inaa soo ka yii mini gyaaraa mootata?“

(Können sie mir bitte mein Auto reparieren?)

Darauf hin brechen fünf Zollbeamte in schallendes Gelächter aus, packen meine Sachen wieder ein und tragen mir mein Gepäck bis in den Wartesaal.

So verlasse ich Nigeria (Flug LH 563) mit dem Eindruck, ein Land kennen gelernt zu haben, das zwar viele Probleme und Sorgen hat. Trotzdem hört man die Menschen klagen, sondern sie versuchen immer mit einem ehrlichen Lächeln auf den Lippen, die Probleme zu lösen.

Mit etwas Humor kommt man um die ganze Welt.

Natürlich könnte ich noch sehr viel mehr erzählen, aber dann wird das Ostrakon etwas dick und es bleibt mir abschließend nur noch zu sagen, dass ich es jedem nur wärmstens ans Herz legen kann, mal das geordnete Leben Deutschlands hinter sich zu lassen und neue Erfahrungen zu sammeln.

Brauner bin ich übrigens durch das Sitzen im klimatisierten Büro nicht geworden. ■

